

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	12 (1904)
Heft:	19
Artikel:	Samariterübungen mit der Feuerwehr
Autor:	Bollag, Max
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-545598

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

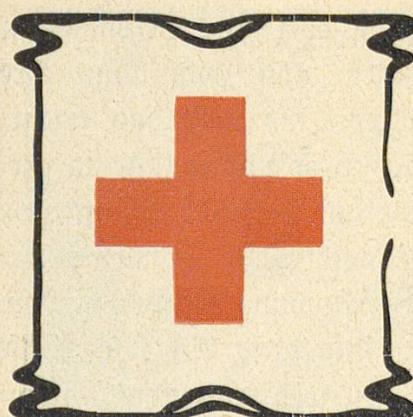
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Rote Kreuz

Offizielles Organ und Eigentum
des schweiz. Zentralvereins vom Roten Kreuz, des schweiz. Militär-
sanitätsvereins und des schweizerischen Samariterbundes.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.

Belletristische Beilage: „Am häuslichen Herd“, Illustr. Monatsschrift für Unterhaltung und Belehrung.

Insertionspreis:

(per einspalige Petitzeile)	
Für die Schweiz	30 Cts.
Für das Ausland	40 Cts.

Reklamen: 1 Fr. per Redaktionszeile.



Abonnement:

Für die Schweiz	jährlich 3 Fr.
Für das Ausland	jährlich 4 Fr.

Preis der einzelnen Nummer
30 Cts.

Redaktion: Hr. Dr. W. Sahli, Zentralsekretär für freiwill. Sanitätsdienst, Bern. **Administration:** Hr. Louis Cramer, Zürichbergstr. 27, Zürich (Abonnemente, Reklamationen). **Kommissonsverlag:** Hr. Fr. Semminger, Buchhandlung, Bern. **Announce teil:** Genossenschafts-Buchdruckerei Bern.

Inhalt: Samariterübungen mit der Feuerwehr (von Dr. Max Bollag). — Generalarzt Dr. Port über die Notwendigkeit, dem Verwundetentransport beim Sanitätsdienst mehr Beachtung zu schenken. — An die Tit. Sektionsvorstände des schweiz. Samariterbundes. — Einbanddecken für das Vereinsorgan. — Berichtigung. — Aus dem Vereinsleben. — Feuilleton: Wie Angstchrigi und Kummermädi kuriert worden sind.

Samariterübungen mit der Feuerwehr.

Von Dr. med. Max Bollag in Liestal.

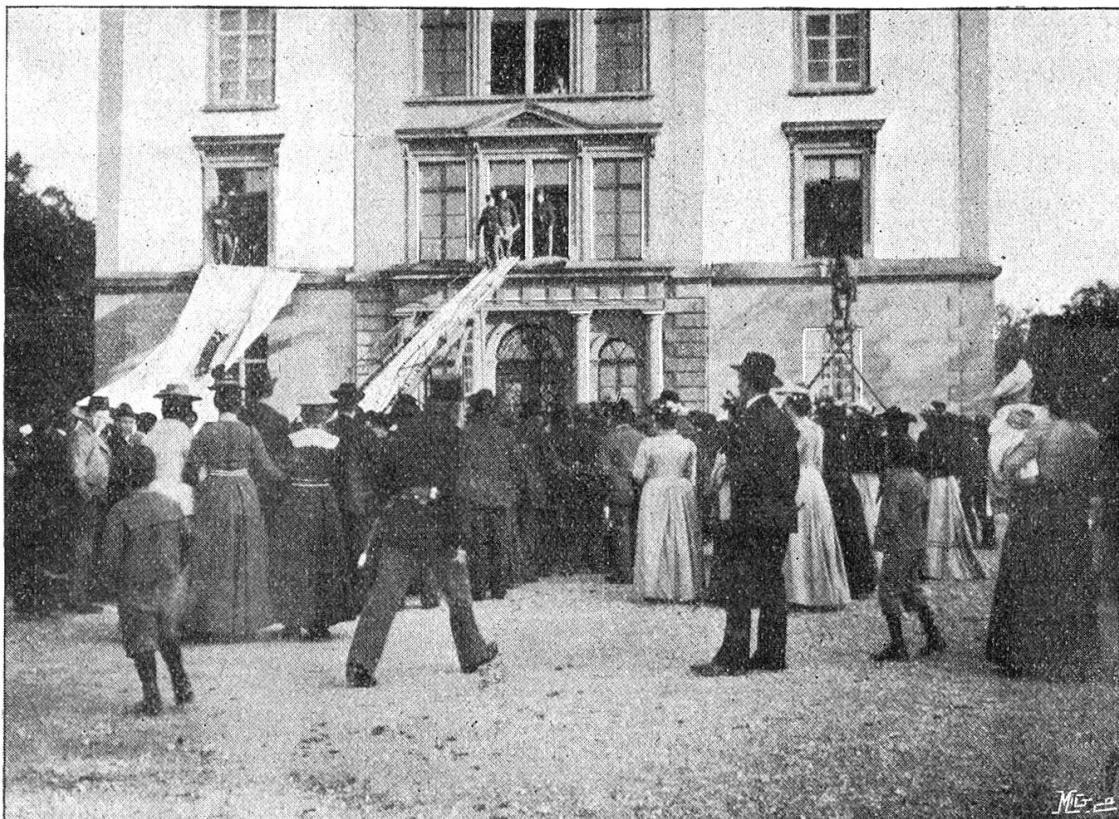
Die Feuerwehr, als organisierte und stets zur Hilfeleistung bei Brandungslück bereite Körperschaft, kann die Samariter nicht nur bei Brandkatastrophen, sondern auch bei Massenunglücksfällen jeglicher Art wesentlich unterstützen. Da jedoch die Samaritertätigkeit bei solchen Unglücksfällen Hilfeleistungen umfaßt, die nicht ohne Vorübung ausgeführt oder unterstützt werden können, so ist es wünschenswert, daß die Feuerwehr schon bei größeren Samariterübungen beigezogen wird. Da lernt sie dann nicht nur die Art der Hilfeleistung durch die Samariter kennen, sondern sie erfährt auch, wann und wo sie selbst eingreifen kann und wie sie die ihr zu Gebote stehenden Hilfsmittel, wie Leitern, Sprungtücher, Rutschtücher, Rettungsförbe u. s. w., für diesen bestimmten Zweck verwenden muß.

Die Hilfeleistungen der Samariter bei Massenunglück umfassen im wesentlichen: 1) das Anlegen eines Notverbandes an der Stelle, wo die Verwundeten gefunden werden oder an einer Sammelstelle in der Nähe, wohin die unverbundenen Verwundeten gebracht wurden; 2) das Wegtragen der Verwundeten vom Fundort bis zu einer Sammelstelle, wo entweder die erste Hilfe geleistet wird oder wo die schon verbundenen Verwundeten liegen bleiben bis sie nach Hause oder in ein Spital transportiert werden; 3) den Transport nach Hause oder in den Spital.

Die Feuerwehr kann sich vornehmlich beim Wegtransport der Verwundeten vom Fundort bis zur sogenannten Sammelstelle betätigen, und zwar kann ihre Arbeit sowohl die Vorbereitung der Wege zum Wegtransport als auch das eigentliche Wegtragen umfassen. Da wir es mit unverbundenen oder nur notdürftig verbundenen Verwundeten zu tun haben, die äußerst empfindlich sind, schon viele Schmerzen erdulden und beim ungeschickten Wegtragen noch mehr Schmerzen ertragen oder gar eine Verschlimmerung der vorhandenen Verwundung erleiden müssen, soll das Wegtragen stets auf schonendste Art geschehen. Und diese Art und Weise des Wegtransports von der Unglücksstätte sollte jede Feuerwehrmannschaft anlässlich der größeren Samariterübung lernen, sofern sie nicht schon in Kurzen diese Kenntnis erworben hat.

Derartigen Samariterübungen größeren Stiles kann die Annahme eines Fabrikbrandes, eines Eisenbahnzusammenstoßes, eines Gebäudeeinsturzes, eines Schiffssunterganges u. dgl. zu Grunde liegen. Wie eine solche Übung etwa zu arrangieren ist, will ich im Folgenden an Hand einer gut zu Ende geführten Übung schildern: Der Samariterverein und der Militär sanitätsverein Liestal und Umgebung hatten schon einen „Eisenbahnbrückeneinsturz“, einen „Fabrikbrand“ und verschiedene militärsanitätsdienstliche Hülfeleistungen, wie das Einrichten von Truppen- und Hauptverbandplätzen, Feldspital, Hülfsanitätszug u. dgl., hinter sich, und da galt es, eine neue und doch aus dem Leben gegriffene Idee auszuhecken. Als solche schien mir eine Übung in Verbindung mit der Feuerwehr und als Supposition die Annahme eines wirklich in den Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts erfolgten und noch heute möglichen Massenunglücks geeignet. Dort handelte es sich um den Einsturz des Treppenhauses des Schulhauses in Hellikon (Aargau) gerade im Moment als die festlich gestimmte, freudig und ungeduldig harrende Schar der Kinder und Erwachsenen in den Gängen und auf den Treppen des Schulhauses die Eröffnung der Saaltürre und den Beginn der Weihnachtsbaumfeier erwarteten. Hier ereilte sie das grauenvolle Unglück. Das schlecht konstruierte Treppenhaus vermochte die ungewohlte Last nicht zu tragen und stürzte ein. Über 70 Leichen und eine noch größere Zahl von Verwundeten mußten unter den Trümmern hervorgezogen werden.

Diese Supposition lag unserer Übung zu Grunde. Es wurde angenommen, bei einem Schulfest sei das geräumige, den Mittelbau des Gestadeckschulhauses einnehmende Treppenhaus eingestürzt, gerade als eine große Anzahl Schüler und Schülerinnen in den Korridoren sich versammelten. Der Einsturz des obersten Korridors brachte auch den Korridor und die Treppen des ersten Stockes zum Einsturz, die Schulhausflur wurde durch die einstürzenden Massen verbarrikadiert und die Haustür verlegt. Aus dem Schulhause mußten die verwundeten und die verschont gebliebenen Schüler herausgeholt werden und doch konnte man durch keine Türe in dasselbe gelangen. Da galt es, um Hand anlegen zu können, durch die Fenster des ersten Stockes einzudringen und auf eben diesem Wege die Kinder herauszutragen. Wie das bewerkstelligt wurde, zeigt am besten das Momentbild, das ich Gelegenheit hatte, während der Übung aufzunehmen: Die rach zur Unglücksstätte



geeilte Feuerwehrmannschaft sorgte für Zugang durch Anstellen zweier Leitern, von denen eine (lange Magirusleiter) durch Auflegen und Befestigen von Brettern und Anbringen von Seitenlehnen zur Brücke umgewandelt wurde, welche das erste Stockwerk mit dem Erdboden verband und einen Transport durch zwei Mann mit Tragbahre gestattete. Während diese Leiter rasch hergerichtet wurde, drangen auf der gewöhnlichen Anstelleiter (rechts im Bild) Samariter und beherzte Samariterinnen in das Gebäude ein, machten sich an die Verwundeten und legten Notverbände an. Gleichfalls auf dieser Leiter eingedrungene Feuerwehrmänner befestigten an einem dritten Fenster (links im Bild) ein breites Rutschtuch, auf welchem, bis die Notverbände angelegt waren, die Nichtverwundeten rasch ins Freie gelangen konnten. Bald waren auch die ersten Verwundeten zum Wegtransport bereit und nun wurden die schwereren Fälle teils vermittelst Tragbahnen auf der Magirusleiter (Mitte des Bildes) weggetragen, teils auf Matratzen und breiten Strohsäcken aufgebunden über das Rutschtuch langsam an einer Leine heruntergelassen; leichtere Fälle wurden von kräftigen Feuerwehrmännern auf dem Rücken (Leiter rechts) hernuntergetragen. Auf dem sicheren Erdboden angelangt, wurden die Verwundeten von Samaritern in Empfang genommen und in ein nahegelegenes, als Hülfswerkstatt eingerichtetes Gebäude getragen, wo wiederum hülfsbereite Samariterinnen ihres Amtes walteten. Zur vervollständigung der Übung mußten noch Kinderwagen, Handkarren und andere kleine Fuhrwerke zum Transport der Kinder in ihre Wohnungen improvisiert werden.

Ich habe konstatieren können, daß die Feuerwehr gerne und freudig die An-

leitungen zum Herrichten der Transportwege und zum Transport von Verwundeten entgegennimmt und dankbar ist für die Belehrungen, die ihr bei Unglücksfällen so nützlich sind. Auf Grund meiner Beobachtungen über die Verwendbarkeit der Feuerwehr bei Massenunglück empfehle ich Samariter- und Militär sanitätsvereinen die Ausführung von größeren Übungen in Verbindung mit der Feuerwehr.

Generalarzt Dr. Port über die Notwendigkeit, dem Verwundetentransport beim Sanitätsdienst mehr Beachtung zu schenken.

Im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo wir endlich auch in der Schweiz im Begriffe sind, durch Bildung von Sanitäts-Hülfsskolonnen eine Verbesserung des Kranken- und Verwundetentransportes anzustreben, bieten die Ausführungen des kriegserfahrenen bairischen Generalarztes Dr. Port, des Meisters der militärärztlichen Improvisationstechnik und unerschrockenen und originellen Korkämpfers für die Verbesserung des Loses der Kriegsverwundeten, auch für unsern Leserkreis großes Interesse. Dr. Port schreibt in einer Artikelserie über „die Genfer-Konvention und die Organisationsmängel des Kriegs-Sanitätswesens“, in der „Zeitschrift für Krankenpflege“ (herausgegeben von Prof. Dr. Robert und Dr. H. Cramer, Verlag von Fischers medizinischer Buchhandlung, Berlin) über die Notwendigkeit, die Verwundeten so rasch als möglich aus dem Bereich des Schlachtfeldes wegzutransportieren, folgendes:

Bei unbefangener Betrachtung der ärztlichen Kriegsaufgabe muß zugegeben werden, daß der chirurgische Dienst im Kriege aus zwei gleich wichtigen Teilen besteht, dem Transportdienst und dem klinischen Dienst. Der Transportdienst muß sich, selbst bei günstigem Gefechtsausgang, unbedingt auch auf die Schwerverwundeten erstrecken, weil ihre Belassung in der Nähe des Schlachtfeldes für sie selber einen schweren gesundheitlichen Nachteil und für die Armee unter Umständen ein großes Hemmnis bildet. Hygienische und militärische Rückichten vereinigen sich zu der Förderung des Ferntransports der Schwerverwundeten. Es ist ein großes Glück, daß die Interessen der Verwundeten mit den Interessen der Armee so vollständig zusammenfallen, denn der Ferntransport der Schwerverwundeten müßte bei längerem Verweilen der Armee auf dem Schlachtfelde aus Rücksichten auf die Heeresleitung selbst dann ausgeführt werden, wenn die Verwundeten keinen Vorteil, vielleicht sogar Nachteil davon hätten. Im Kriege muß eben der Kriegszweck den Ausschlag zwischen streitenden Interessen geben. Da die ärztlichen wie militärischen Erwägungen mit aller Macht auf den Ferntransport der Schwerverwundeten hindrängen und keine einzige stichhaltige Erwägung dagegen spricht, so erscheint er als eine der unentbehrlichsten Leistungen des Sanitätsdienstes.

Merkwürdigerweise verhalten sich die Angehörigen des Sanitätskorps zu der Lösung der Transportaufgabe teilweise noch sehr fühl. Von der Notwendigkeit der Verschaffung aller Leichtverwundeten ist ja jedermann überzeugt, aber die Schwer-